

Eine denkwürdige Begegnung. Ute Strub zu Besuch in unserer Einrichtung

In den Gemeinschaftsräumen des Kindergartens „La Muntanyeta“ gab es im Schuljahr 2012-2013 ein neues Angebot. Nach dem Vorbild der deutschen Expertin für freies Spiel und freie Bewegung, Ute Strub, eröffneten die Erzieherinnen der Einrichtung einen Raum zum Spiel mit feinem Sand und Küchengeräten nach dem Modell des „Strandgut“ von Ute Strub in Berlin.

Zusammen mit einer Gruppe Studenten des Masterstudiengangs Pädagogik und Gesundheitslehre der Universität Barcelona hatte ich Gelegenheit, den Kindergarten „La Muntanyeta“ in Castelldefels zu besichtigen. Das Spielmodell aus Sand und Arbeitstischen für Kinder fand großes Interesse bei den Studenten, und da Frau Strub gerade auf Einladung der Universität Barcelona vor Ort war, konnte über die städtische Schul- und Kindergartenverwaltung auch ein gemeinsamer Besuch in der „Muntanyeta“ arrangiert werden. Frau Strub wurde gebeten, den vorhandenen Arbeitstisch zum Spiel vorzubereiten. In weiser Voraussicht hatte sie bereits alle notwendigen Dinge mitgebracht, darüber hinaus wählte sie sorgfältig und mit Bedacht unter den vorhandenen Tischen, Schemeln und großen Körben aus, zu denen sie dann Siebe, kleine und mittlere Löffel und Kellen, Teekannen und anderes Material aus Holz und Metall, mit oder ohne Deckel legte. So stellte sie alles an seinen Platz, bis der Raum gut vorbereitet für das Spiel war.

Von dieser Sorgfalt und Genauigkeit bei der Vorbereitung können wir viel lernen. Jedes einzelne Utensil wurde entsprechend seinen Einsatzmöglichkeiten zurechtgelegt. Über allem steht jedoch vor allem ein großer Sinn für Ästhetik, der am Ende dazu einlädt, die Dinge anzufassen und in Gebrauch zu nehmen. Nützliche aber auch schöne Gegenstände, zum Teil sehr alte Dinge, und als alles bereit lag, fehlten nur noch die Kinder.

Es gab keine Vorgaben, keine weiteren Erklärungen, nur die Neugier und die Lust am Tun. Die ersten sechs oder sieben Kinder kamen aus ihrem Raum, zutraulich und ruhig, jeder für sich. Da der Wechsel von einem Raum in den anderen ihnen schon bekannt war, zögerten sie nicht lang, sondern nahmen sich gleich Werkzeuge und Sand, obwohl der Raum anders aussah als sonst. Dann ging es an die Arbeit: sie rührten und füllten und leerten und schütteten den Sand von einem Behälter in den nächsten, dabei beobachteten sie ganz genau, wie der Sand immerfort und unaufhörlich der Schwerkraft folgend nach unten fiel. Einfach beeindruckend!

Einen kleinen Fehler gab es bei der Vorbereitung: Als das erste Kind an dem Tisch ankam, der normalerweise benutzt wird, bemerkte Ute, dass er viel zu hoch für die Kinder sei. Und in der Tat konnten sie ihre Ellbogen nicht entspannt über dem Tisch halten, so dass nicht genügend Abstand zwischen den Werkzeugen und den Behältern war. Geschickt und ohne viel Aufhebens erschienen drei Kinder von zwei bis drei Jahren. Besonders auffällig war die Stille, die beim Spielen herrschte. Die Kinder waren konzentriert, zu hören waren die Geräusche der Küchengeräte, so wie früher, wenn in der Küche das Essen für die Gäste vorbereitet wurde. Alles war Handlung und Folge, Lust und Symbolismus.

Und so kam es dazu, dass ganz selbstverständlich mittlere und große Kinder zusammen spielten. Auch die Kleinen näherten sich dem Tisch, sie knieten sich hin und spielten mit dem Sand im Korb. Das Ganze dauerte circa eine Dreiviertelstunde. Einige Kinder hörten irgendwann ganz einfach zufrieden mit dem Spielen auf und gingen zurück in ihren Raum. Sobald ein Kind den Raum verließ, durfte ein anderes Kind aus dem Nebenraum hereinkommen. Andere gingen in Ruhe von einem Ort zum anderen und entdeckten etwas Neues. Fast alle spielten länger als 20 Minuten am Stück, ohne irgendwelche Vorgaben.

Sand ist wie Wasser. Er fließt unaufhörlich, lässt sich ertasten, glattstreichen, verstreuen, man kann auf dem Tisch Bilder in den Sand malen und anfassen, ihn kühl auf der Haut spüren oder warm in den Händen. Und es ist großartig zu sehen, wie er in einer Kelle bleibt, wenn sie sich bewegt oder wie er geschwind zwischen den Löchern einer Kelle hindurchrieselt.

Ein Genuss dem zuzusehen, vor allem wenn wir uns bewusst machen, wie viel wir von Kindern lernen können, wenn sie sich in den Erziehungseinrichtungen in einer vertrauten und vertrauensvollen Atmosphäre bewegen können und wenn die Erzieherinnen, so wie Ute Strub es uns vorlebt, dabei helfen, mit so alltäglichen Materialien wie Sand und Küchengeräten, einfache und seit Urzeiten überlieferte Tätigkeiten auszuführen, die etwas mit der Transformation der Materie zu tun haben. Dies zeigt uns den kulturellen und ästhetischen Wert, die solche Gegenstände für die Philogenese der Menschheit besitzen. Erst dadurch, wie auch durch die Sprache, werden wir wahrhaft menschlich, das sind die wahren Erfindungen, doch durch falsch verstandene und falsch entwickelte technologische Entwicklungen, laufen sie Gefahr, verloren zu gehen.

Teresa Godall

Lehrkraft an der Universität Barcelona
